

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 7 (1931-1932)
Heft: 3

Artikel: Nicht aus eigener Kraft
Autor: Rupflin, E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1065221>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Nicht aus eigener Kraft

Von E. Rupflin

Mit einer Illustration von H. Tomamichel und einer
Originalphotographie für den „Schweizer-Spiegel“

Wir hören in der Geschichte von den Heiligen des Mittelalters, die ihren Mantel entzweischnitten, um Bettler zu bedecken. Wir lesen von Barnardo, dem Vater der Niedermänner, von Pestalozzi, dem Armenvater. Und mit der Erinnerung verbindet sich das Gefühl: fromme Männer. Aber das war früher, jetzt sind andere Zeiten, wir wissen nicht, dass auch heute unter uns Männer sind, die ein Leben führen, wie es die Bibel vorschreibt. Der Verfasser dieses Artikels ist ein solcher Mensch. Er schildert in diesem Beitrag nicht das grosse Werk, dem er heute vorsteht, sondern seinen Entwicklungsgang

Kindheit

Bis zu meinem fünften Lebensjahr habe ich die schönsten Erinnerungen einer ungetrübten Jugendzeit. Dann

aber brachte ein Ereignis, das sonst ein Kinderherz hoch beglückt, in mein junges Leben die ersten Schatten: mir wurde ein Brüderlein geschenkt. Und H. war

nicht nur die Freude meiner Eltern und Grosseltern, sondern auch aller Bekannten und Verwandten. Der prächtige, dicke Kerl war der Stolz meines Vaters, und alle die Freudenausbrüche der ganzen Verwandtschaft brachten mich auf den Gedanken, dass ich die herrlichen Eigenschaften, wie mein Bruder sie hatte, nicht besitze. Plötzlich war ich nicht mehr der einzige Geliebte und Geherzte, und anstatt mit Liebe zu dem kleinen Geschöpfchen füllte sich mein Herz mit Neid und Eifersucht, die sich in hartnäckigem Trotz meinen Eltern, besonders dem Vater gegenüber, äusserten. Immer mehr fühlte ich mich unverstanden und machte mit meinem Ungehorsam den Eltern viel Kummer und Betrübnis.

In die Schule ging ich gerne, und weil ich gut lernte, sollte ich so früh wie möglich in die Lateinschule gehen, da etwas « Besonderes » aus mir werden sollte. Die Aufnahmeprüfung bestand ich, nun aber hiess es viel zu lernen, was mich sehr anstrengte, hatte ich doch, da meine Eltern unterdessen aufs Land gezogen waren, einen zweistündigen Schulweg zurückzulegen, wodurch ich abends spät nach Hause kam und morgens mich wieder früh auf den Weg machen musste. Der Ehrgeiz, etwas « Besonderes » zu werden, trieb mich an, manche Schwierigkeiten zu überwinden. Trotzdem kam ich je länger je mehr nicht allen Anforderungen nach, und die Beobachtung bei einem der Professoren, dass den Söhnen der Reichen Geschenke und Einladungen seitens der Eltern eine bevorzugte Stellung verschafften, während die weniger Bemittelten, zu denen auch ich gehörte, wegen oft kleinen Vergehen gestraft wurden, empörte mich und auch andere

aufs äusserste. Da gab's oft Arrest oder zu den sonst vielen Aufgaben noch Strafaufgaben, wovon der Vater durch einen Zettel, welcher von ihm unterschrieben werden musste, in Kenntnis gesetzt wurde.

Als ich eines Abends zu müde war, um meine Aufgaben fertig zu machen, und des andern Tages mich verschlafen hatte, ging ich mit Angst und Bangen zur Schule, betraf es ja gerade eine Aufgabe des oben erwähnten Professors. Eine Entschuldigung wurde strikte abgewiesen, und kurzerhand wurde wieder Strafe diktiert und ein Strafzettel für die Unterschrift des Vaters ausgestellt. Empört und von Bitterkeit erfüllt, begab ich mich, um dem Zorn des Vaters zu entgehen, anstatt nach Hause auf die Wanderschaft. Einige Tage vergingen, bis meine Flucht bekannt wurde, weil man zu Hause mich bei den Grosseltern in der Stadt vermutete, wo ich bei schlechtem Wetter manchmal hatte bleiben dürfen. Erst als von der Schule Bericht kam mit dem Hinweis auf die Folgen eines solch unentschuldigten Ausbleibens, wurde mein Entweichen bekannt, und sofort wurde ich polizeilich gesucht und in verschiedenen Zeitungen ausgeschrieben.

In einem württembergischen Städtchen wurde ich mittags von einer Frau angeprochen (ich muss jedenfalls durch meine Lateinmütze und mein jugendliches Aussehen, denn ich war damals noch nicht zehn Jahre alt, aufgefallen sein) und befragt über mein Herkommen und das Ziel meiner Reise. Dass diese Frau, von der ich noch nie gehört hatte, eine nahe Verwandte meiner Mutter war, machte mir tiefen Eindruck von der Macht Gottes, besonders als ich dann erfuhr, wie sehr meine liebe Mutter um

mich zu Gott gefleht hatte. Bei dieser Verwandten wurde ich dann freundlich aufgenommen und nach zirka vierzehn Tagen von meinem Vater abgeholt, welcher durch diesen Streich in seinen Hoffnungen für mich sehr getäuscht war.

Es war ein schweres Wiedersehen mit meiner lieben Mutter und den Grosseltern, welchen ich aufs neue soviel Sorgen, Kummer und schlaflose Nächte bereitet hatte. Dass ich auch von der Lateinschule ausgeschlossen wurde, fiel mir besonders schwer, und es wurde mir nun so recht klar, wie sehr ich nicht nur die Pläne meiner Eltern, sondern auch meine eigenen durchschnitten hatte. Und auf dem Weg ins Primarschulhaus, welches der Lateinschule gegenüber lag, wurde ich mir erst recht bewusst, wie recht der Vater hatte mit seiner Bemerkung, dass ich mir durch meinen Streich mein ganzes Leben verpfuscht hätte. Nun war es aus mit der Hoffnung, etwas « Hervorragendes » in der Welt zu werden, aus mit der Möglichkeit, studieren zu dürfen !

Die bittersten Vorwürfe und Anklagen gegen mich selbst und andere wollten mich nicht mehr recht fröhlich werden lassen. Dazu kam noch der Spott mancher Mitschüler, welche sich über meinen Versuch zu einer « Weltreise », wie sie sich ausdrückten, lustig machten. Nicht lange danach zogen meine Eltern in die Schweiz, nach Zürich. Ich blieb bei den Grosseltern im Heimatstädtchen, wo ich dann nach meinem Schulaustritt in eine Konditorlehre eintrat, aber nicht mit innerer Freudigkeit. Das fortwährende Grübeln über mein verpfuscktes Leben brachte es mit sich, dass ich bei der Arbeit sehr zerstreut war und manch-

Verkehrtes machte, worüber mein Prinzipal sehr erzürnt war und mich mit den schrecklichsten Flüchen überschüttete, was bei mir die heftigsten Zornausbrüche hervorrief. Das Verhältnis zwischen ihm und mir wurde immer gespannter. Jedes unfreundliche Wort setzte mir zu. Mein Herz dürstete nach Freiheit, nach etwas, das ich nicht kannte; es war unbewusst der Durst meiner Seele nach Gott, nach einem Erlöser, und dieser Durst wurde immer brennender. Oft schien es, als würden alle finstern Mächte mich beherrschen. Nur Selbstmordgeschichten erregten in dieser Zeit mein Interesse. Es schien mir unmöglich, noch weiter zu leben, ich war bereit, mein Leben wegzuwerfen; aber da war's, als hielte mich eine freundliche Hand zurück, eine Hand, die ich nicht sah: es war die Hand meines Heilandes, die mich suchte und in mein Leben eindriff.

Nach einem besonders schweren Zornanfall wurde ich gebunden in eine Spitalzelle verbracht, und nie werde ich das Erwachen hinter diesen Gittern vergessen, aber auch nicht die Freundlichkeit des Wärters, der vor dem Gitter wachte. Mein ganzes junges Leben zog an meinem Geist vorüber und viele Fragen, die mich von meinem fünften Jahr an beschäftigten, waren noch unbeantwortet. Der Verordnung der Aerzte, nach der Schweiz zu gehen, um in neue Verhältnisse zu kommen, widersetze ich mich auch zuerst, doch der Gedanke, meine Lieben in Zürich wiederzusehen, machte mir den Weg leichter. In Zürich wurde ich von meinen Lieben, die ich nun einige Jahre nicht gesehen hatte, herzlich empfangen. Doch bald entdeckte

ich, dass sich die Verhältnisse geändert hatten und mein Vater, durch allerlei Enttäuschungen verbittert, sich dem Wirtshausleben hingegeben hatte und dadurch viel Trauriges in die Familie brachte.

Ein neuer Lebensabschnitt

Am ersten Abend in der neuen Heimat in Zürich erklang auf der Strasse lebhafte Musik. Ich fand auf einem mir unvergesslichen Platz eine Strassenversammlung, wie ich sie nie in meinem Leben gesehen hatte. Es war die Heilsarmee, eine kleine, mutige Schar, umgeben von einer spottenden Menge. Kaum wagte ich nahe hinzutreten, aus Furcht, ich könnte einen der Steine, die geworfen wurden, zu fühlen bekommen. Obwohl ich von jener Versammlung fast kein Wort verstand, so war dieselbe doch der Anfang eines neuen Lebens. Diese glücklichen Gesichter inmitten eines Kreises höhnender und lärmender Menschen gaben mir ein beredtes Zeugnis von einer lebendigen Religion, wie ich sie bisher nicht gekannt. Mein Religionsunterricht war leider nur ein formeller, wenn auch sehr strenger gewesen. Wehe, wenn wir die Bibelsprüche nicht auswendig konnten! Von jenem Abend an ist mir ein Hoffnungsstern aufgegangen, ein Licht, das im Dunkeln schien. Es wurde mir klar, dass auch ich dieses neue Leben haben könne, von dem diese glücklichen Gesichter Zeugnis gaben. Als ich mich dann erkundigte über die Heilsarmee, erhielt ich die denkbar ungünstigsten Auskünfte, und mein alter Hochmut meldete sich wieder, fühlte ich mich doch weit besser als diese Leute.

Ich wünschte gar nicht mehr mit der Heilsarmee zusammenzukommen, ja, ich kam so weit, dass ich glaubte glücklicher zu sein, wenn ich sie nie gesehen hätte, und doch verging kein schöner Sonntag, wo ich nicht auf irgendeine Weise mit ihr zusammenstiess und nie ohne einen Stachel im Herzen mitzunehmen, gegen den es schwer war auszuschlagen. Doch der Geist Gottes arbeitete in aller Stille und weckte in mir aufs neue das Sehnen nach einer Versammlung der Heilsarmee.

Eines Sonntag abends, als mein Vater abwesend war, benutzte ich die Gelegenheit, hinzugehen, wo es mich so mächtig hinzog. Schon beim Betreten der Halle (die Versammlung hatte noch nicht begonnen) machten die auf ihren Knien betenden Salutisten einen tiefen Eindruck auf mich. Alles war dazu angetan, mir noch den letzten Stoss zu geben, mich in die ja längst nach mir ausgestreckten Arme meines Heilandes fallen zu lassen. Als dann am Schluss der Versammlung an alle Erweckten die Aufrufforderung erging, sich jetzt zu entscheiden und dem Zuge des Geistes Gottes zu folgen, war ich überwältigt; nie werde ich jenen Abend vergessen, wo ich, dem mächtigen Drange eines friedlosen Herzens folgend, in kindlichem Glauben mich Jesu übergab und das Heil im Glauben an sein Wort annahm. Gottes Kräfte strömten mir durch Leib und Seele. Wie von einer schweren Last befreit, atmete ich auf.

Aber anstatt, wie ich hoffte und wünschte, nun etwas im Reiche Gottes werden zu können, musste ich vor allem dienen lernen, und zwar eben zu Hause, wo ich doch gar nicht verstanden wurde.

Mein Vater war mehr in den Wirtschaften als zu Hause zu finden, seine Trunksucht nahm beständig zu, und meine liebe Mutter war gezwungen, nun selbst dem Verdienst nachzugehen und mit Waschen und Glätten bei anstrengender Arbeit für unsren Unterhalt zu sorgen. Meine Aufgabe war, jeden Montag Körbe voll Wäsche, meist aus Hotels und Restaurants, abzuholen und — damit nicht genug — galt es, der Mutter in der Waschküche, am Glättetisch, beim Kochen usw. an die Hand zu gehen. Das waren wieder nicht meine Pläne, und ich hatte grosse Mühe, darin Gottes Gedanken zu erkennen, die soviel höher sind als unsere Gedanken. Wie gerne hätte ich etwas gelernt, um Tüchtiges für Gott zu leisten, aber Bitten zu Gott um Änderung unserer Verhältnisse schienen unerhört zu bleiben. Ja, öfters musste ich hören: «Was nützt all dein Beten und deine Frömmigkeit, es wird ja nur schlimmer!»

Wie hatte ich mich zum Beispiel gefreut, am Silvesterabend an der Gebetsnacht teilnehmen zu können, die in der Heilsarmee üblich ist; aber auch da sollte ich mich einer andern Anordnung fügen, was mir nicht leicht wurde. Leider war mein Vater auch an diesem Abend wieder bei seinen Kameraden im Wirtshaus und hatte seine Familie scheinbar ganz vergessen, ver-

gessen auch die trauten Silvesterabende früherer Jähre, wo man im Familienkreise die letzten Stunden des Jahres verlebte und, sich gegenseitig beglückwünschend, die Jahresschwelle überschritten hatte. Meine arme Mutter gedachte jener glücklichen Zeiten, und das Leid überwältigte sie. Die Geschwister wurden ins Bett gebracht, sie sollten den Schmerz der Mutter nicht merken; mir aber konnte er nicht verborgen bleiben. Als ich dann meine Mutter weinend allein im Zimmer sah, wusste ich, dass mein Platz bei ihr sei und nicht in der Gebetversammlung. Ja, ich fühlte, ich sollte mit meiner schweregeprüften Mutter beten, und das kostete mir viele Kämpfe. Immer ging ich wieder ins Kämmerlein, um für diesen Auftrag Kraft zu holen, sah ich aber wieder die fast verzweifelte Mutter vor mir, so wurde ich mir meiner gänzlichen Ohnmacht bewusst, bis ich dann gegen 2 Uhr morgens (der Vater war noch nicht gekommen) an Hand von Gottes Wort beten konnte. Von da an war das Herz meiner Mutter für Gottes Wort geöffnet, und nun durften wir gemeinsam die Bürden jener schweren Zeit tragen, nun konnten

wir miteinander beten.

Obwohl ich nie wagte, meinem Vater irgendein Gotteswort zu sagen, um ihn nicht zu reizen, musste ich dennoch mit Trauern wahrneh-



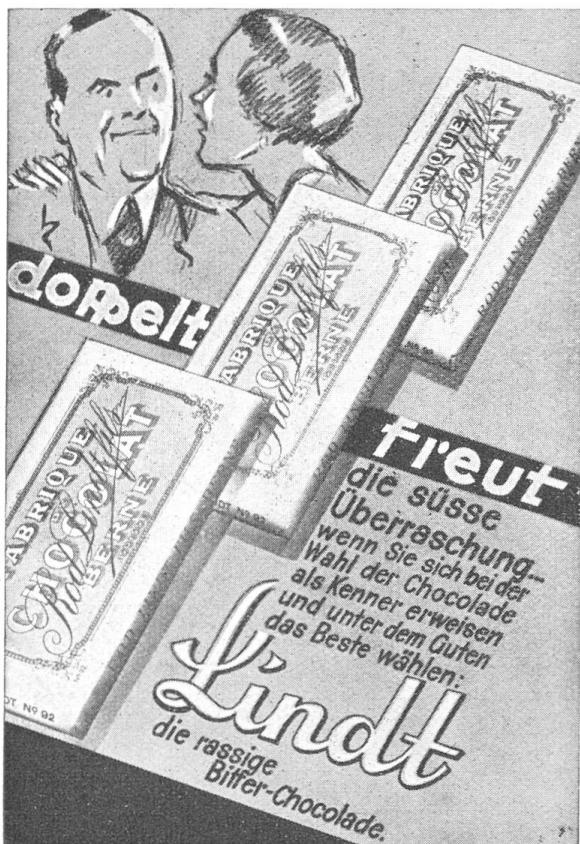
„ER“ bekommt auf alle Fälle

eine der neuen, praktischen Glasdosen von DÜRR, mit 25 Stück Zigarren. Darin bleiben die Zigarren frisch und trocknen nicht aus. Entweder

„DESSERT“, die exquisite, mittelstarke 60er, zu Fr. 14.50! oder

„DOMINADOR“, die 80er Zigarre mit vollem Aroma, etwas Hervorragendes! Die Dose Fr. 19.-!

Franko ins Haus durch das älteste Spezialhaus der Schweiz für sämtliche Tabakfabrikate:



men, dass sein Missfallen gegen mich beständig wuchs, und dies noch mehr, als er merkte, dass zwischen Mutter und mir ein inneres Verstehen und gemeinsames Tragen zustande gekommen war. Schliesslich kam es so weit, dass mein Vater die Familie verliess mit den Worten: «Nun sieh, wie weit du mit deinem Beten kommst!» Ja, mein junges Glaubensleben wurde in diesen Wochen während der Abwesenheit meines Vaters, von dem wir nicht wussten, wo er sich aufhielt, aufs äusserste geprüft. Trotz unermüdlicher, angestrengter Arbeit war es meiner lieben Mutter nicht möglich, die Familie durchzubringen. Der Hauszins war seit Monaten nicht bezahlt worden, und in den Lebensmittelhandlungen war nicht das geringste mehr ohne Barzahlung zu erhalten. Wie oft sehnte man sich, bis wieder ein Posten Wäsche abgeliefert werden konnte, um mit dem Verdienst Brot kaufen zu können. Wie gross war aber dann die Enttäuschung, wenn wohl neue Arbeit mitgegeben wurde, jedoch mit dem niederdrückenden Bescheid, der Vater habe das Geld für die gebrachte, sowohl als auch für die mitzunehmende Wäsche schon eingezogen.

Die Sturmesfluten stiegen und erreichten ihren Höhepunkt, als an einem Morgen, auch während der Abwesenheit des Vaters, Konkursbeamte erschienen, um noch das letzte, was wir doch so bitter nötig hatten (manch anderes war schon früher weggeholt worden), aus der Wohnung wegzutragen! Gleichzeitig fing der gefühllose Hausmeister an, die Fenster auszuhängen (wir wohnten an einer belebten Strasse im Parterre) und sodann im danebenliegenden Hofraum die Waschseile mit der eben aufgehängten Wäsche durchzuschneiden.

Neues Leben

Nie vergesse ich jenen denkwürdigen Morgen, wo mein Vater seufzend vor der Bibel sass und den Ausspruch tat: «Jetzt muss es anders kommen, ich muss und ich will mit Gott ein neues Leben beginnen!» Redet er im Delirium oder ist es im Spott gesprochen? So dachte ich, der ich doch so lange für seine Rettung gebetet, und konnte den plötzlichen Entschluss meines Vaters kaum glauben. Wie sehr waren wir denn abends erstaunt und zugleich verwundert, als seine Kollegen ihn ins Wirtshaus abholen woll-

ten, er aber aufs entschiedenste « Nein » sagte und zugleich dem Mann bekannte, dass er mit Gott ein neues Leben beginnen wolle. An Spott und Hohn von seiten der Wirtshausbrüder fehlte es nicht, aber überreden liess er sich nicht mehr, und wir erhielten nun einen wirklichen Familienvater und mit ihm durch den Segen des Herrn neue und bessere Familienverhältnisse.

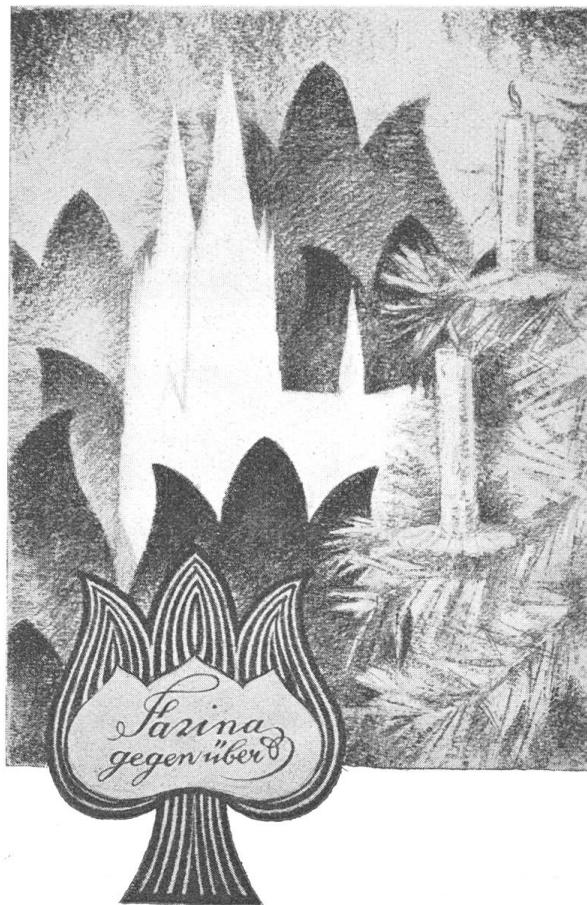
In unserer Familie kam es nun zu einer richtigen Reformation, auch die Sonntagsheiligung wurde eingeführt. Alles musste am Samstag für den Sonntag vorbereitet werden, damit jedes Gelegenheit hatte, den Sonntagsgottesdienst zu besuchen. So wurde denn auch unter anderm eingeführt, dass die Mutter am Samstag Kuchen buk, der dann am Sonntag zu Kaffee oder Kakao als Mittagessen diente. Auf diese Weise nahm Kochen und Abwaschen nur ganz wenig Zeit in Anspruch. Diese Sitte wurde auch im Kinderheim eingeführt und besteht heute noch.

Von dieser Zeit an war nun unser Heim eine Stätte, wo verschiedene Reichgottesarbeiter, sowie Heilsuchende, sich einfanden und sich gegenseitig am innern Leben stärkten und miteinander in der Schrift forschten. Nun wurde gesungen, Hausandacht gehalten, und neues Leben durchströmte die Familie. Auch war es mir eine grosse Freude, meine Geschwister nacheinander den schmalen Weg betreten zu sehen. Durch diese Erfahrungen wurde mir klar, dass ich vor allem in Jerusalem, d. h. bei meinen eigenen Angehörigen, zu zeugen hatte, und zwar nicht nur durch Worte, sondern durch Hingabe an die kleinsten und unscheinbarsten Pflichten im Hause, von denen ich früher glaubte, dass sie mir nicht anständen.

Da durch die Umwandlung meines Vaters daheim alles neu geworden war und die Mutter meiner nicht mehr bedurfte, wurde mein Weg frei, und ich kam zunächst in das Magazin einer Glashandlung.

Berufswahl

Nach langen innern Kämpfen war es mir klar geworden, dass ich Heilsarmeeoffizier werden sollte. Ein Schreiben über meine Erlebnisse ans Hauptquartier der Heilsarmee brachte mir bald eine sehr freundliche Antwort mit dem Anmeldeformular für die



Wieder Weihnachten und wieder:
Rote Farina Marke, Echte Eau de Cologne!

Das zwei Jahrhunderte bewährte und beliebte
Original-Erzeugnis von „Farina gegenüber“.
Die praktische und preiswerte Weihnachtsgabe
in schönen und vornehmen Geschenkpackungen.



**Echte
Eau de
Cologne**
Seife
Puder
Cremes
Shampoo

Rote Farina Marke

Gib's das? Füllhalter mit Kasko - Versicherung

Ja, das gibt's. Und sogar prämienfrei, denn der Preis einer neuen CONKLIN-ENDURA Füllfeder ist nicht höher als der eines andern, gleichwertigen Halters. Aber jedes zerbrochene Stück wird laut Garantieschein gratis ersetzt, ohne Frage nach dem Verschulden. Wenn Sie schon Füllhalter-Reparaturen zahlten, wissen Sie, was diese Garantie wert ist.

CONKLIN-ENDURA Füllhalter haben grosse, elastische Federn und wunderbare Farben. Es ist der schönste Füllhalter, den Sie schenken können. Und durch die Garantie währt Ihr Geschenk lebenslänglich: wirklich eine bleibende Erinnerung und etwas fürs Leben. Preis Fr. 35.—.

Unser Füllhalter-Raum im Entresol unseres Ladens Bahnhofstrasse 22 gibt Ihnen alle Ruhe, um die Feder auszulesen, solange Sie wollen. Auch andere gute Marken sind zur Auswahl da. Wenn Sie aber den Halter verschenken, so nehmen Sie irgend eine Feder, der Empfänger kann sie nach den Festtagen austauschen.

Rüegg-Nedegeli
ECIBA: GBAHNHOFSTR. 22 CENTRALHOF ZÜRICH

Offiziersschule in Bern. Und durch den damaligen Militärschulleiter Brigadier F. von Tavel wurde ich aufgefordert, mich nicht mehr lange zu besinnen und gleich in den nächsten Kurs einzutreten.

So nahm ich denn am Karfreitag 1905 Abschied von der Stätte, wo mir Jesus in seiner Liebe so besonders nahegetreten war, sowie auch von meinen lieben Eltern und Geschwistern.

Auf der Reise nach Bern traf ich mit andern Salutisten zusammen, welche das gleiche Ziel hatten wie ich. Mit Begeisterung zogen wir in das Haus an dem Muri-stalden ein, wo während fünf Monaten unter der tüchtigen Leitung der Brigadiere von Tavel so vieles zu lernen und zu verlernen war. Am ersten Sonntag nach der Vormittagsversammlung wurde mir von unserm Vorgesetzten der Auftrag gegeben, am Nachmittag um 2 Uhr auf einem Platz in der Stadt eine Versammlung im Freien zu halten. Meine Bitte, mir doch mehr Zeit zur Vorbereitung zu geben, wurde abgewiesen mit der Bemerkung, « man müsse allezeit bereit sein, für Jesus zu reden ». Da stand ich wieder aufs neue im Konflikt mit meiner Schüchternheit, und es schien mir eine Unmöglichkeit, den Auftrag auszuführen, und mit Zittern und Zagen schickte ich mich an, Gehorsam zu leisten. So wurde ich ins Wasser geworfen und, mich haltend an den herrlichen Verheissungen Gottes, versuchte ich zu schwimmen.

Obgleich ich nicht zu den Sängern gehörte, wurde ich doch einer Wirtschaftsbrigade zugewiesen, und es war mir schmerzlich, dabei zu stehen ohne mitsingen zu können. Ja, wenn ich hätte singen können, wie freudig würde ich mit den einfachen, schönen Liedern für Jesus gezeugt haben, so aber schien es mir gänzlich wertlos, dass ich mich an dieser Mission beteiligen sollte. Mit solchen Gedanken und Gefühlen kehrte ich in die Schule zurück, ja ich sprach mich in diesem Sinne meinem Vorgesetzten gegenüber aus, welcher aber kurz und schroff meine Einwände abschnitt — auch da hiess es einfach: Gehorchen !

In einer Heiligungsversammlung (dieselben waren für uns ausserordentlich segensreich) erinnerte mich der Geist Gottes an eine Sache, die ich nicht in Ordnung gebracht und ganz vergessen hatte: nun brachte Gott dies Versäumnis in einem Augenblick in mein Bewusstsein zurück

und trieb mich an, dieselbe da, wo ich gefehlt, in Ordnung zu bringen. Um die Schuld zu begleichen, benötigte ich zirka 3 Franken; da dies aber meine ganze Barschaft bedeutete, hatte ich einen schweren Kampf auszufechten. « Dein Herr weiss ja, wie arm du bist, er kann dir vergeben, ohne dass du deine letzten Rappen opferst », so tönte eine Stimme in meinem Innern, die mich aber nicht beruhigen konnte, und der Entschluss, lieber das letzte daran zu geben, als alte Sünden zu dulden, brachte mir reichen Gewinn.

Wie viele habe ich kennengelernt, die sich sehnten nach einem vollen Frieden und auch einen Anfang im Glaubensleben gemacht haben, aber nicht bereit waren, jedes Hindernis hinwegzuräumen und deshalb auch nicht zu vollem Heil gelangen konnten.

Von dort an war ich völlig angewiesen, für meine persönlichen Bedürfnisse dem Herrn zu vertrauen, denn dass ich von zu Hause auf keinerlei Zuschuss zählen dürfe, hatte mir mein Vater klipp und klar gesagt, als ich ihn von meiner Berufswahl in Kenntnis gesetzt.

Nur zu schnell waren die fünf Monate unserer Ausbildung auf der Militärschule, welche für mich ausserordentlich reich an äusseren und inneren Lektionen waren, vorüber. Es war ein merkwürdiges Gefühl, beim Packen der Koffer nicht zu wissen, wo dieselben hingeschickt werden sollten, denn alter Tradition gemäss erfahren die neuen Offiziere erst am Abend vor der Abreise in der feierlichen Abschiedsversammlung, wohin ihr Marschbefehl lautet, und gleich andern Tages hatte ich wie die andern Kadetten zu verreisen.

Marschbefehl

Mein Marschbefehl lautete nach G. im Kanton Zürich, wo ich unter der Leitung eines tüchtigen Offiziers wieder viel Neues zu lernen hatte. « Den Juden ein Jude, den Griechen ein Grieche, um etliche für Jesus zu gewinnen », dieser Grundsatz war uns ja in der Offiziersschule eingeprägt worden; nun galt es, sich an diese Regel in mancher Hinsicht zu halten. Da ich mehr an städtische Verhältnisse gewöhnt war, musste ich vor allem lernen, alle Leute zu grüssen, ob ich sie kannte oder nicht, « denn nur durch Freundlichkeit kann man die Landleute gewinnen », beehrte mich mein Kapitän. Die



Was schenken?

Einmal etwas anderes,
etwas was Gesundheit
und Wohlbefinden schafft,
hochwillkommen ist und
für Jedermann passt.

Stellen Sie auf den Weihnachtstisch einige Flaschen

Elchina

Elchina tut allen gut, Alle haben es nötig, Alle nehmen es gerne, denn es gibt Gesundheit u. Nervenkraft, das Wichtigste u. Nützlichste für Jedermann.

In Apotheken erhältlich: Orig.-Fl.Fr.3.75
sehr vorteilhafte Orig.-Doppel-Fl.Fr.6.25



Ein gediegenes und selten preiswertes WEIHNACHTSGESCHENK nicht nur für die Frauenwelt, sondern für jeden Freund alte Heimatkunst ist die Mappe

KREUZSTICH UND FILETMUSTER AUS GRAU & BÜNDE

Textheft, 20 Tafeln Kunstbeilagen und 80 Tafeln Muster-
vorlagen. Preis Fr. 15.—

Zu beziehen durch die Bündnerische Vereinigung für
Heimatschutz Chur, oder die Buchhandlungen



**Papa? Oh, der wollte doch nie
etwas vom Telephon wissen!
Das sei Luxus, wir hätten doch
kein Geschäft, wir könnten im
,Frohsinn“ telephonieren, und
so weiter. Und jetzt ist ausge-
rechnet er derjenige, der am
meisten telephoniert u. erklärt,
ohne Telephon sei die schön-
ste Wohnung unbehaglich!**

Wohnung auf jenem ersten Posten war ausserordentlich primitiv eingerichtet, und mit grosser Freude machte ich mich bald daran, mit dem wenigen, das vorhanden war, ein freundliches Heim einzurichten. Ich ahnte nicht, dass auch diese rein äusserliche Lektion eine Vorschule für das Kinderheim war. Wie oft schon mussten wir bei der Entwicklung des Heimes unfreundliche und unsaubere Räume beziehen und die Fähigkeit, solche zu gestalten, kam mir stets zu statthen. So erkennt man im Rückblick auf Gottes Führungen bis ins Kleinste hinein seine erziehende Vaterhand.

Das Sehnen, etwas Grosses im Reiche Gottes zu werden, tauchte immer wieder auf. Dass dabei, mir unbewusst, ein Stückchen vom alten Hochmut noch unterlief, wurde mir allmählich aufgedeckt. Oft stand ich sehr frühe auf, um den Herrn zu bitten, er möge mich doch so mit Macht füllen, dass ich zeugen könne wie ein Apostel Paulus und andere, und blieb scheinbar doch unerhört.

Als ich einmal ganz entmutigt unter dem Gefühl meiner Untüchtigkeit und Ohnmacht vor meiner Bibel sass, kam mein Kapitän dazu, dem ich dann meine Schwierigkeiten mitteilte. Lächelnd sagte er mir: «Du wirst nie ein Paulus und nie ein Johannes werden, sondern du bist der Rupflin und sollst der Rupflin bleiben, der demütig Jesus nachzufolgen hat.» Durch diese Antwort wurde mir klar, dass das Verkehrte in meinem Streben darin lag, das zu sein und das auszuführen, was jene Menschen für Gott getan, während doch er mit einem jeden seiner Nachfolger seine besonderen Pläne und Absichten hat. Er will keine Kopien, noch weniger Karikaturen, sondern Menschen, die ihr Leben völlig ausliefern und es dem Meister überlassen, die Lebensaufgabe für sie zu bestimmen. Wer so einfach Kindesstellung einnimmt, darf gewiss sein, dass ihm der Herr immer, der Aufgabe entsprechend, die Ausrüstung geben wird.

Zu arbeiten ohne Erfolg zu sehen, fiel mir ausserordentlich schwer; doch durfte mir folgendes Erlebnis auf jenem ersten Posten als Hilfe und grosse Ermutigung dienen. In einer kleinen Ortschaft, wo wir jede Woche eine Versammlung in einer Stube hielten, zirka eine Stunde von meiner Station entfernt, wurden wir zu einer schwerkranken Wirtin gerufen, die allge-

mein bekannt war durch ihren herzlosen Spott allem, was fromm hiess, gegenüber, sprach sie doch von jedem Pfarrer nur per schwarzer Teufel und die Heilsarmee nannte sie die roten Teufel. Dass diese Frau nach uns schickte, konnten wir kaum glauben, folgten jedoch baldigst ihrer Aufforderung und waren tief bewegt, die einst von Gesundheit strotzende Frau nun durch ein jahrelanges Krebsleiden jämmerlich dahinsiechend zu finden, welche, da nun alle irdischen Lichter erblichen waren, sich nach dem himmlischen Lichte sehnte. Als sie uns sah, rief siebekommen mit von grossem Schmerz gedämpfter Stimme: «Bettet, betet!» Gerne kamen wir diesem Wunsche nach und durften nachher erfahren, dass die Worte eines Liedes, das die Heilsarmee vor Jahren in ihrer Wirtschaft gesungen, ihr in den jetzigen unsagbaren Schmerzen in Erinnerung kamen und somit die Veranlassung bildeten, dass sie die Heilsarmee rufen liess und sich nun nach dem rechten Halt ausstreckte. Hier an diesem Leidenstiegel durfte ich dann sehen, wie ein Samenkörnlein, das durch ein Lied früherer Offiziere ausgestreut worden, nun Wurzel fasste und eine köstliche Frucht schaffte, die durch grosse Leiden für die Ewigkeit ausreifte. Mit den Worten: «Seht, Jesus kommt mir entgegen!» ist diese erst 40jährige Frau dann heimgegangen und ihr Sterben wurde ein Triumph der Gnade Gottes. So erfüllt sich oft das Wort des Apostels Paulus: «Der eine säet, der andere schneidet.»

Ein anderes Mal sprach mich ein Mann auf einem Bodenseedampfer an und erzählte mir, wie er vor Jahren eine Wirtschaft in einem Ort am Bodensee aufgesucht habe, um sich dort zu betrinken und um dann in den Wellen des Sees den Tod zu suchen. Schwere Verhältnisse hatten diesen haltlosen Mann zu solchem Entschluss gebracht. Während er aber in jener Wirtschaft war, kam die Wirtschaftsbrigade der Heilsarmee, und ihr Lied war's, das ihn von diesem grauenhaften Vorhaben abbrachte und ihm als Mittel zur Bekehrung diente. Nun war er schon seit einigen Jahren ein eifriges Mitglied des Blauen Kreuzes und pries Gott, der ihn vom Tode errettet und ihm wahres Leben geschenkt hatte.

Überall war ich bereit, als Stationsleiter hinzugehen, nur auf zwei Posten nicht, von

*Und dieses Jahr auf den
Weihnachtstisch*



praktische Geschenke

Wählen Sie Gesundheitswäsche.
Die erprobte

Dr. Lahmann **Unterkleidung**

hat Weltruf. Eine 50jährige Erfahrung liegt der Herstellung zugrunde.

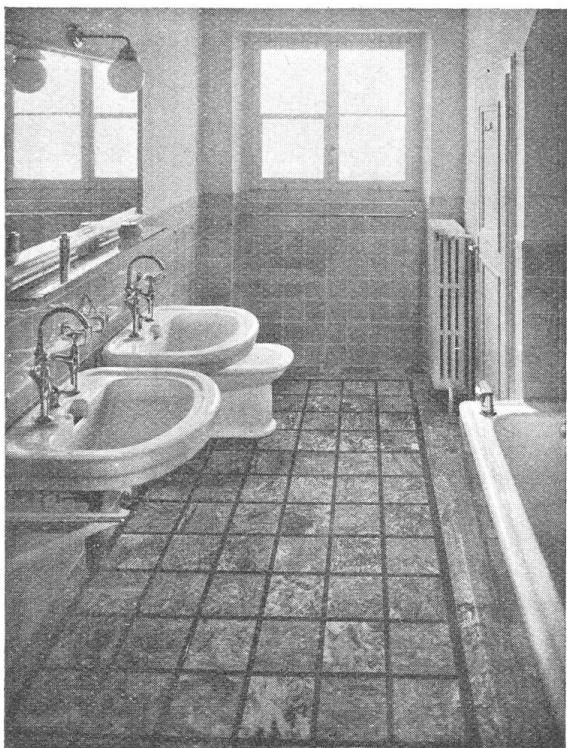
Auch Sie werden von dieser Spezialwäsche begeistert sein, denn sie verbindet höchste Qualität mit Hygiene und Mode.

Nur solche Wäsche darf sich preiswert nennen.

Verlangen Sie kostenlose Zusendung des neuen Formenprospekts sowie Abbildungen u. Stoffmuster unserer **Wintersporthemden** und **Pullovers** für Damen und Herren durch die Hersteller

LAHCO A.G. BADEN
Strick- und Wirkwarenfabrik

Eine Weihnachtsfreude



Ein Gummiboden

schön, lautlos, sauber,
mühelos, isolierend, gleitsicher

Fachgemäß beraten

unter Garantie verlegt

Preisbeispiel: 1 Badezimmer von
ca. 5 m² Fläche kostet Fr. 150-200

**Gummiboden- &
Bodenbelag AG. Zürich**

Uraniastr. 31

Tel. 33 723

weichen ich gehört, dass man dort mit besonderen Schwierigkeiten zu kämpfen habe, dass oft nicht mehr als zwei Personen in die Versammlungen kämen usw. Wie gross war aber dann mein Schrecken, als mein Marschbefehl nach W. lautete, welches gerade einer jener Posten war. Dort wurde mir, da mit diesem Wechsel meine Beförderung zum Kapitän erfolgte, die Leitung übergeben.

Mit zwei Zuhörern am Sonntagvormittag hielt ich Versammlung, und der Herr gab mir Gnade, mit grosser Freudigkeit zu ihnen zu sprechen. Die Bemerkung einiger laugewordener Salutisten, dass ich hier nicht « ziehe », trieb mich nur desto mehr an, Gott zu bitten, dass er durch seinen Geist ziehen möge, und das hat er auch getan.

Auf einedürre Zeit in A. folgte ein sehr erfreuliches Wirken in W. am schönen Zürichsee. Hier fand ich einen Kreis treuer Beter vor und erlebte in besonderer Weise das Wirken Gottes in der Arbeit. Auch wurde dort der unscheinbare Same zur Entstehung des Kinderheims « Gott hilft » in mein Herz gelegt. In einer Versammlung im Freien wurde ich unter den vielen Zuhörern auf das auffallend bleiche Gesicht eines etwa 20jährigen Jünglings aufmerksam, und ich fühlte mich innerlich gedrungen, mit demselben bekannt zu werden, jedoch verlor ich ihn am Schluss der Versammlung aus den Augen, bat aber den Herrn, ihn mir irgendwie wieder zuzuführen. Wie gross war meine Freude, den Jüngling schon in der nächsten Versammlung im Lokal zu sehen. Nach der Versammlung suchte ich eine Gelegenheit, mit ihm zu reden und erfuhr eine sehr traurige Jugendgeschichte. Der arme junge Mensch war von seinen Eltern zu einem raffinierteren Dieb erzogen worden, der es schon mit sechs Jahren verstand, in Geschäften und auf dem Markt verschiedene Lebensmittel und anderes zu entwenden. War es ihm gelungen, auf diese Weise Beute zu machen, so wurde er zu Hause herzlich willkommen geheissen, im andern Fall war man sehr unzufrieden mit ihm. Mit 15 Jahren war er in einem Kaufhause beim Diebstahl erwischt worden und hatte darauf vier Jahre im Korrektionshaus zugebracht. Aus demselben entlassen, sah er nichts weiter vor sich, als auf Sündenwegen weiterzuwandeln, und war dann ganz gerührt,

als ich ihm von Jesu dem Erretter sagte und ihn ermutigte, doch zu ihm zu kommen und sein ganzes Sündenleben vor Jesu Kreuz niederzulegen.

Alles, was ich von den traurigen Erlebnissen dieses jungen Menschen gehört, öffnete mir die Augen und das Herz für arme und verwahrloste Kinder und für die furchtbaren Gefahren, denen sie oft durch ihre nächsten Angehörigen preisgegeben werden.

Wie manchmal musste man hören, dass Heilsarmeeoffiziere nicht gern arbeiten und mehrmals wurden uns «Fauler Hund» und andere Titel auf der Strasse nachgerufen. In einer Ortschaft waren besonders einige Familien, die, von Hass erfüllt, nur Flüche für uns hatten. Als der «Heuet» kam, wurden mein Leutnant und ich eingeladen, es durch die Tat zu beweisen, dass wir wirklich die Arbeit nicht scheuteten. Wir folgten dieser nicht gerade schmeichelhaften Einladung und mein Leutnant ging zu einer armen Witfrau, ich aber zu unserm Hauptfeind, einer bessergestellten, aber ausserordentlich groben Familie, wo ich mich für eine Woche verpflichtete. Mit Hohngelächter wurde mir eine Sense, Steinfass und Wetzstein in die Hand gegeben, mir, der noch nie mit solchen Dingen umgegangen war. Unter spöttischen Bemerkungen und Flüchen hinter mir und vor mir musste ich meine ersten Mähversuche machen. Bald nahm ich das Gras mitsamt der Erde, bald nur die Spitze — ich konnte nicht recht vorwärts kommen, und doch wollte ich mein Bestes tun! Eintretendes Regenwetter brachte dann Abwechslung, und zwar wurde ich ans Gullenfass gestellt, und da ich nicht mit den für diese Arbeit geeigneten Kleidern versehen war, wurde ich mit einer von Schmutz starrenden Schürze und Bluse ausgerüstet. Es graute mir, diese Kleidungsstücke zu benützen, und doch wusste ich, dass ich auch hierin examiniert würde, und ich wollte doch die eigenartigen Examen, die ich hier zu machen hatte, bestehen. Das Wort des Apostels Paulus: «Er nahm Knechtegestalt an und entäusserte sich selbst», stand in jenen Tagen vor meiner Seele und hat mir viel geholfen, jetzt in ganz praktischer Weise zu dienen. Wie lernt man da auch fühlen mit solchen Gotteskindern, die Tag für Tag, oft jahrelang, in ähnlichen Verhältnissen zu stehen haben. Ich wollte doch meinem Herrn dienen und den Leuten beweisen, dass ich



Film Für Ihre Zähne!

*Tun Sie dies zweimal täglich:
es ist der beste Weg, Ihre Zähne zu schützen*

Die Zerstörung der Zähne und Gewebe wird durch hoch-aktive Bakterien hervorgerufen.

Die Schwierigkeit, die Wirkung dieser Bakterien erfolgreich zu bekämpfen, liegt darin, dass die Zähne von Film (Zahnbelag) umgeben und bedeckt sind, welcher sich fest an ihre Oberflächen anlegt.

Um sie von den Zähnen zu beseitigen, müssen dieselben erst von Film befreit sein.

Durch die Erfindung von Pepsodent und seine Entwicklung unter der Aufsicht von Autoritäten auf dem Gebiete der zahnärztlichen Wissenschaft ist uns ein einzigartiges Mittel gegeben worden. Dieses löst den Film so gründlich auf, dass ein leichtes Bürsten genügt, um die Zähne von jeder Gefahr zu befreien.

GRATIS
10-Tage-Tube
GESCHÜTZT

Pepsodent U.S.P. 3338

O. BRASSART Pharmaceutica AG.
Zürich, Stampfenbachstrasse 75
Senden Sie eine Gratis 10-Tage-Tube

Name:

Adresse:

Nur eine Tube per Familie

100-11.31.

Was für Unterwäsche zum Skifahren?



Sind auch Sie für den Aufstieg zu schwer



an - gezogen, für die Heimfahrt am

Abend dagegen zu leicht? Befolgen



Sie unsern bewährten Cosy-Rat: für die

Hinfahrt In der Bahn und

den Abendschoppen am Samstag oder den

Aufstieg zur Hütte des Nachts, die wolle

ne Cosy-Combinaison. Diese behalten Sie



nachts an und brauchen so keine

Pyjamas mitzutragen. Morgens zum

Aufstieg baumwollene Cosy-Combinaison

„H“, kurze Ärmel, kurze Beinkleider,

Hemd und Rock. Nach Beendigung der

Tour, wenn Sie im „Kreuz“ oder im „Och-

sen“ auf den Zug warten, verschwinden Sie

in ein Zimmer, ziehen das baumwollene

Cosy aus und das wollene wieder

an und - Ihnen ist herrlich warm.

PRO FRA

COSY

**A.G. vormals Meyer-Waespi & Co.
Altstetten**

nicht nur predigen, sondern auch arbeiten könne, wenn mir auch diese Arbeit eine völlig ungewohnte war und ich mich in mancher Hinsicht ungeschickt benahm. Hatte ich bei der Arbeit von morgens früh bis abends kein freundliches Wort, sondern nur Flüche und die schrecklichsten Schimpfworte gehört, so wollte ich doch wenigstens mittags nach dem Essen etwas aus Gottes Wort vorlesen und hatte zu diesem Zweck meine Taschenbibel mitgebracht. Sobald ich aber die Bibel zur Hand nahm, ließen sämtliche männlichen Glieder der Familie vom Tisch und nur die junge Frau blieb sitzen, manchmal auch die alte, eine noch ausserordentlich rüstige und robuste Frau, aber beide wurden dadurch gleich mir der Gegenstand des Spottes. Es war meine ständige Bitte zu Gott, dass er mir Kraft gebe, den aussergewöhnlichen körperlichen Anstrengungen dieser Woche mit all den unangenehmen Begleiterscheinungen standzuhalten. Am Schluss der Woche erhielt ich einen ganz unerwartet grossen Zahntag, und zugleich machten mir die Leute das Bekenntnis, dass sie ihr möglichstes getan, mich in meiner Frömmigkeit zu prüfen und zum Zorn zu reizen. Da war ich erst froh und dankbar, dass der Herr mich durch die ganze Woche bewahrt hatte. Der grösste Lohn war mir aber, als ich nach einiger Zeit wiederum in diese Familie gerufen wurde, diesmal nicht, um in der Arbeit zu helfen, sondern die junge Frau zu besuchen, welche schwer krank darniedlerlag. Sie hatte den Wunsch ausgesprochen, ich möchte kommen, um ihr aus Gottes Wort zu lesen. Wie glücklich war ich erst, als ich merken durfte, wie der Herr dieser Schwerkranken das Herz öffnete.

Die Ehe

Unvergesslich bleibt mir eine Gebetsversammlung auf einer späteren Station, während welcher mir plötzlich die Gewissheit geschenkt wurde, dass das jüngste Kind einer tapfern Helden, dessen Geburt eine grosse Wendung zu einem Leben tiefen Gottvertrauens geführt hatte und das nun zur Jungfrau herangewachsen war, meine Lebensgefährtin werden sollte.

Das Ideal meiner zukünftigen Frau war, als Heilsarmee-Offizierin der Ehe zu entsagen, um ungebunden durch irdische Verpflichtungen, ungeteilten Herzens dem Herrn

dienen zu können. Da verursachte nach einigen Jahren meine Werbung in ihrem Herzen manch heissen Kampf, bis es ihr nach ernster Selbstprüfung und Gebet zur vollen Gewissheit wurde, «es ist der Herr, der mich einen Weg führen will, den ich nicht gehen wollte». So des Willens Gottes über unsere Zukunft gewiss, durften wir nach einer anderthalbjährigen Verlobungszeit im Kreise von Verwandten und Freunden unsere Hochzeit feiern. Vor Gott wurde unser Bund geschlossen und ihm gelobten wir uns, dass keins je das andere hindern wolle, wo es galt, den Willen Gottes zu tun.

Da wir meist auf ärmeren Posten stationiert waren, so wurden wir immer mehr dazu erzogen, für unsere persönlichen Bedürfnisse dem Herrn zu vertrauen.

Bald nach unserer Hochzeit wurden wir bekannt mit einer Familie, deren Vater, von Beruf ein Wagner, ein arger Trinker war. Die Mutter war deshalb gezwungen, durch die Arbeit in der Fabrik für das Durchkommen der Familie zu sorgen. Dadurch waren aber die Kinder ganz dem Einfluss des Vaters ausgesetzt und besonders das kleine Mädchen in jeder Hinsicht gefährdet; hatte der Vater doch seine Freude, wenn das kleine Kind betrunken am Boden herumtaumelte! Soviel man auch auf den Mann einzuwirken suchte, ihn an seine Verantwortung erinnernd, alles war erfolglos. Uns aber war es nicht möglich, noch länger zusehen und wir sannen auf Mittel und Wege, die Kleine aus der gefährlichen Umgebung zu entfernen. Wie dankbar war die unglückliche Mutter, als wir uns bereit erklärt, ihr jüngstes Kind zu uns zu nehmen, konnte sie dadurch doch etwas ruhiger dem Verdienst nachgehen. Durch unsere Versetzung waren wir dann leider genötigt, die Kleine wieder in ihre alten Verhältnisse zurückzugeben. Und was gefürchtet, traf ein: Bald erfuhren wir, dass der Vater wegen Sittlichkeitsvergehen an diesem Kinde ins Gefängnis gebracht worden war.

Eines abends kam meine liebe Frau ziemlich spät von ihren Hausbesuchen zurück und überraschte mich mit einem reizenden Mädchen. In einem düstern Hausgang hatte sie eine schwerbekümmerte Frau getroffen, die in der Verzweiflung mit ihrem Kindlein auf dem Arm im Begriff war, ihrem Leben ein Ende zu bereiten. Eine schwere Familiengeschichte kam an den Tag, wir suchten



Nur diese Packung

verbürgt die Echtheit der wegen überwältigender Nachfrage so oft nachgeahmten

Bergmann's Lilienmilch-Seife
MARKE: 2 BERGMÄNNER

durch deren steten Gebrauch gesunde Haut und reiner, zarter Teint erzielt wird, besonders, wenn nach dem Waschen noch

Liliencreme

Marke: DADA

aufgetragen wird, die dem Teint einen unvergleichlich vornehmen Schmelz verleiht.

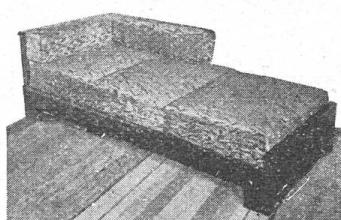
Fr. H... F... schreibt:
Unter vielen tausend Seiten
Würd' ich nur nach „Bergmann“ greifen
Und von allen guten Crämen
Als die beste „Dada“ nehmen.

Bergmann & Co., Zürich



peters

Es ist durchaus begreiflich, dass beim Kauf von Kombinations-Polstermöbeln der Form- und Linienführung gegenüber eine besonders kritische Stellung eingenommen wird / Peters-Polstermöbel werden in eigener Werkstatt nach Original-Hausentwürfen, im Unterschied zu den üblichen, schon dutzendmal verbreiteten Fabrikmodellen, oder aber nach Ihrem speziellen Wunsch angefertigt. Peters Kombinations-Polstermöbel haben zudem noch den Vorteil, dass sie jederzeit in ein bequemes Bett verwandelt werden können.



Garantie: Sämtl. Peters Kombinations-Polstermöbel sind mit der Vollfeder- Patenteinlage ausgerüstet / Einige werkstatt. neue Möbel, Matratzen und Möbelstoffe, v. Ausstellungen zurück, zu Occasions-Preisen

R. PETERS WERKSTÄTTE FÜR MODERNE KOMBINATIONS-POLSTERMÖBEL ZÜRICH 1 / UNTERER MÜHLESTEIG 2 / TELEPHON 53.141

Die neuen

JOPA

Strumpf- und Socken-

Halter

für Damen Herren und Mädchen

schonen die Maschen gehen nie auf im Tragen

JOPA
Aktiengesellschaft
Basel
Sternengasse 15

Aparte

SEIDENSTOFFE

für Ball und Gesellschaft

Bitte verlangen Sie Muster

G.E. Fischer, Soieries, Winterthur

zu helfen, indem wir das sonnige Kindchen für einige Zeit zu uns nahmen, es liebten und pflegten, bis leider die Verhältnisse uns zwangen, uns von dem Kinde wieder zu trennen und es dem alten Elende wieder auszuliefern.

Durch all diese und andere Erlebnisse wurde der Wunsch, solch armen Kindern helfen zu können, immer brennender in uns. Gott aber liess uns noch jahrelang warten; wir mussten noch durch mancherlei Proben gehen und manche Erfahrung machen, ehe der Meister uns für die Rettungsarbeit an den Kindern brauchen konnte.

Eine ernste Lehre bekamen wir nach vierjähriger Ehe bei der Geburt unseres Samuel. Da wir den Herrn auch als Arzt des Leibes hatten erfahren dürfen, erschien es uns als das Natürlichste für jedes Gotteskind, in Krankheitsfällen Glaubensstellung einzunehmen, und mögen in unserer Begeisterung manchmal etwas hart geurteilt haben über Kranke, welche, wie wir meinten, sich dem himmlischen Arzte nicht völlig anvertrauen konnten. Da musste der Herr eingreifen und uns von unserm extremen Standpunkt zur mildernden Beurteilung anderer bringen. Die äusserst schwere Geburt des Kindes, das wir uns vom Herrn erbaten hatten, brachte uns in grosse Not, und was ich litt, bis ich, um das Leben meiner Frau bangend, den Arzt des Ortes herbeiholte, das lässt sich nicht beschreiben! Nie werde ich vergessen, wie geschickt und schnell dieser Arzt handelte, und seinem Eingriff war es zu danken, dass das Leben von Mutter und Kind gerettet wurde. Ja es war mir, als sähe ich den Herrn selbst, wie Er die Hand des Arztes leitete und herzlich konnten wir Ihm danken für diese Errettung.

So haben wir bei der Erziehung des eigenen Kindes vieles lernen können, was in der Folge so manch armem und fremdem zugute kommen sollte; zum Beispiel die eine grosse Weisheit, dass mit der Erziehung schon im ersten Lebensjahr begonnen werden muss. Als unser Samuel kaum halbjährig war, wurden wir ins Bündnerland versetzt, nicht ahnend, dass es der letzte Marschbefehl von seiten der Heilsarmee war, der uns dorthin dirigierte. Noch einmal durften wir in Chur einem Pflegekind dienen, so dass Samuel schon frühe lernen konnte, die Liebe der Mutter mit andern zu teilen.

Bald wurden wir mit neuen Nöten armer

Kinder bekannt, und das Verlangen, für solche etwas tun zu können, wurde brennend und das Fünklein, das vor ein paar Jahren ins Herz gefallen, loderte zu einer hellen Flamme empor. Nachdem wir erkannt, dass weder die Heilsarmee noch die in Chur bestehenden gemeinnützigen Vereine es wagten, in dieser bösen Kriegszeit auch nur das kleinste Heim für solch arme Kinder zu schaffen, und ich doch von der Sache nicht mehr los konnte, ging ich ins Gebetskämmerlein und sprach mit Gott. Immer wieder musste ich sagen: « Warum legst Du mir etwas so brennend aufs Herz, das ich nicht ausführen kann, da mir alle Mittel dazu fehlen und sich doch niemand bereit finden lässt, mir zu helfen? » Ja, es entstanden heftige innere Kämpfe. Ich hörte die Meinungen der Menschen, welche wohl die dringende Notwendigkeit eines derartigen Heims erkannten, aber in einer Zeit, wo alte bewährte Anstalten Mühe hatten sich zu behaupten, es als Tollkühnheit ansahen, eine Neugründung vorzunehmen. Ich sah bei meinen Gängen in der Wirtschaftsmission die gut besuchten Restaurants, ich hatte Gelegenheit, die Scharen, die aus dem Kino strömten, zu beobachten, ich sah mit Schmerz, dass Geld vorhanden war für Vergnügungen und viele unnütze und schädliche Dinge. Sollte wirklich kein Geld vorhanden sein für arme, hilfsbedürftige und notleidende Kinder? Das Predigen fiel mir immer schwerer, was sollte ich noch weiter reden von Liebe, Glaube, Hoffnung usw., wenn doch niemand dieses Christenleben mit der Tat praktizieren wollte? Ist denn Gottes Arm zu kurz geworden, dass er nicht mehr helfen könne? Sind denn die Verheissungen Gottes nicht mehr für uns da? Während Wochen kämpfte ich so weiter, bis ich stille, ganz stille wurde vor meinem Gott und da redete ich nicht mehr mit Gott, aber Gott konnte mit mir reden. « Nicht Gold und Silber will ich von dir, nicht ein grosses Haus, nicht etwas, das du nicht besitzest, aber dein Herz gib mir für diese armen Kinder, gib mir dein Vertrauen und alles andere werde ich tun », so tönte es in der Stille meines Herzens, und die Verheissungen meines Gottes waren mir aufs neue wieder eine herrliche Glaubenskraft, ein Stab, auf den ich mich stützen konnte auf dem neuen Weg, den ich nun gehen sollte;



Bei starken Temperatur-Schwankungen schützt uns wollene Unterwäsche am besten vor Erkältungen.

Hocosa-Unterwäsche liegt dem Körper faltenlos an, die weiche Wolle übt keinen Reiz auf die Haut aus - sie beisst nicht. Kinder bewegen sich in Hocosa-Unterwäsche froh und frei, nichts engt sie ein.

In jedem guten Fachgeschäft erhältlich, in reiner Wolle, Wolle mit Kunstseide oder Wolle mit Baumwolle.

Neue, herabgesetzte Preise.

**Allein-Fabrikanten
Hochuli & Co., Safenwil.**

**Das praktische
Geschenk für
den Herrn!**



kleidet elegant und vornehm

Erhältlich in den Herren-Spezial-Geschäften

Bei Rheuma

reib mit Anker Pain Expeller ein,
es hilft sicher.

Bei Rheuma

reib mit Anker Pain Expeller ein,
es lindert die Schmerzen.

Bei Rheuma

reib mit Anker Pain Expeller ein,
es wärmt und heilt.

Fr. 1.50 in allen Apotheken.

Dr. RICHTER & CIE., OLTEN

ein Weg, der vorerst noch viel Schwierigkeiten für mich und meine liebe Frau bringen sollte.

Ihm zur Verfügung, mein Gott und mein Herr,
Ihm zur Verfügung je länger, je mehr,
Ihm zur Verfügung in Freud und in Leid,
Täglich und stündlich für Jesum bereit !

Das war nun meine innere Stellung und bald durfte ich erleben, dass nun Gott mit wunderbarem Wirken einsetzte.

In einer Nacht, wo ich betend die Sache bewegte, lenkte der Geist mich auf ein kleines, unbewohntes Häuschen in Felsberg. Gleich andern Tags ging ich hin, und wir fanden dasselbe ganz geeignet für eine kleinere Familie von zirka zwölf Kindern. Nachdem wir zu Hause die Sache besprochen und ernstlich darüber gebetet hatten, waren wir alle eins, das kleine Haus zu mieten. Wohl fehlte uns jegliche finanzielle Unterlage, aber wir hatten ja die Verheissungen unseres Gottes, und die hatten wir erkannt als das grösste und sicherste Kapital.

Gott hilft

Ob allem, was wir in dieser ersten Zeit erlebten, mussten wir selbst nur staunen, und wo wir glaubten, selbst etwas machen zu müssen, da hatte der Herr schon herrlich gesorgt. Wie glücklich waren wir, als wir bei einem Schreiner drei Kinderbettstellen, die ich in seiner Werkstatt gesehen hatte, ganz billig kaufen konnten (das Stück für 7 Franken). Wir planten, für dieselben Laubsäcke anzufertigen; aber siehe da, von befreundeter Seite wurden uns Maträtzli geschenkt, die schon lange auf dem Estrich gelegen hatten und die wie gemessen in diese Bettstellen passten.

Waren wir schon sehr erfreut, nach kurzer Zeit die ersten 40 Franken für den ersten Monatszins beisammen zu haben, so wurde unser Glück noch grösser, als eine liebe Freundin, unsere nachmalige Kinderheim-«Grosstante», uns 500 Franken brachte mit der Bestimmung, «für den Jahreszins des Häuschens». Da hatten wir täglich neuen Anlass zum Jubeln und Danken. Der Tag kam heran, wo wir das Heim eröffnen sollten, und die Erstlingsgaben wurden auf einen grossen Handwagen gepackt, den wir hochbeladen nach Felsberg zogen. Wohl wussten wir, dass, was wir auf dem Wagen hatten, bei weitem nicht reichte, um in ein

paar Tagen ein Kinderheim zu eröffnen; aber wir dachten nicht an das, was fehlte, wir freuten uns kindlich über jedes Stück, war doch jedes einzelne ein besonderes Erlebnis und stärkte unsern Glauben an den allmächtigen Gott. Unvergesslich bleibt uns dieser Einzug, und wohl niemand, der uns mit diesem eigenartigen Handfuhrwerk sah, ahnte, dass dies der Anfang sei von einem Kinderheim, welches bis heute 575 Kinder für kürzere oder längere Zeit beherbergen durfte.

Wie oft sind unsere Führungen in mehr oder weniger dichte Schleier gehüllt, so dass unser natürliches Auge die Vaterhand Gottes nicht sehen kann. Man sieht oft nur auf Menschen und Verhältnisse und steht vor schweren Rätseln; aber denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum besten dienen. Dies ist der Stab, an dem wir uns in allen Lagen und auf allen Wegen festhalten dürfen.

Nachwort der Redaktion

Vater Rupflin beherbergt in seinen fünf Heimen Felsberg, Foral-Chur, Zizers, Wartheim-Zizers und Igis 180 Kinder. Seit der Gründung haben 575 gefährdete oder verwahrloste Buben und Mädchen in seinen Heimen eine Zuflucht gefunden. Ueber 600 mussten abgewiesen werden.

Dem Leiter helfen 61 freiwillige Mitarbeiter aus allen Ständen: Lehrer, Landwirte, Gärtner, Köchinnen, Kinderschwestern, denn für die Rettung der Kinder ist nicht nur Geld nötig, sondern Menschen, die ihnen helfen, liebende Herzen, die sich für sie aufopfern. Alle Mitarbeiter arbeiten umsonst, d. h. sie begnügen sich mit einem monatlichen Taschengeld von 10 Franken.

Niemand kann diese Heime besuchen, ohne von dem frommen und heitern Geiste, der sie durchweht, ergriffen zu werden.



Ein offenes Geheimnis

ist es, daß jugendfrische Haut, wenn man sie einmal verloren hat, nur sehr schwer zurückzu gewinnen ist.

Wie viel leichter ist es doch, sich die Haut von Jugend an durch richtige Pflege frisch und jung zu erhalten; auch kleinere Fehler wie zu fettige oder zu trockene Haut oder Grossporigkeit zu beheben.

Wie hat sich dabei die bequeme Zephyr-Hautpflege bewährt! Um Unreinigkeiten und Schweiß aus den Poren zu entfernen, wasche man die Haut mit der herrlichen Zephyr-Gesichtsseife und reibe sie dann leicht mit milder Zephyrcrème ein. Das erfrischt und belebt die Haut für den nächsten Tag und hilft, sie stets feinporig, sammtweich und jugendfrisch zu erhalten.



Z42

ZEPHYR *Toilette-Seife 1-*
Toilette-Crème 150